

Westfalen liefert. Die eindeutig zu datierende Paukenfibel bietet beste Voraussetzungen für eine detaillierte zeitliche Korrelation des umfangreichen Keramikmaterials.

Summary

A new Iron Age settlement came to light on both sides of Börster Weg at Recklinghausen during the monitoring of a gas pipeline being constructed between Datteln and Herne. Several sizeable settlement pits with large quantities of ceramic finds were recorded. A bronze drum brooch with hardly any parallels in Westphalia was the most unusual artefact uncovered.

Samenvatting

Bij de begeleiding van de aanleg van een aardgastransportleiding tussen Datteln en Herne is ter weerszijden van de Börsterweg een nederzetting uit de ijzertijd ontdekt. Er zijn grote nederzettingsskuilen gedocumenteerd, waarvan de vulling rijk was aan keramiek. Een bijzondere vondst is een bronzen paukenfibula waarvoor in Westfalen vrijwel geen parallellen zijn.

Literatur

Birte Reepen, Eine ungewöhnliche Fibel aus Waltrop. Archäologie in Westfalen-Lippe 2015, 2016, 57–59.

Eisenzeit

Ein weißer Fleck verschwindet – eisenzeitliche Besiedlung am Nordrand des Wiehengebirges

Hans-Otto Pollmann,
Sebastian Düvel

Kreis Minden-Lübbecke, Regierungsbezirk Detmold

Es kommt immer wieder vor, dass Landschaftsräume ein archäologisches Bild zeigen, das man aufgrund der guten Voraussetzungen für eine prähistorische Besiedlung nicht erwarten würde. Der Nordhang des Wiehengebirges ist ein solcher Fall. In einer Breite von wenigen Hundert Metern bis zu über ei-

nen Kilometer zieht sich ein fruchtbarer Lösslehmstreifen zwischen dem Steilhang des Gebirgszuges und den Niederungsmooren von Ost nach West.

Seit 2018 sind im Raum Lübbecke-Gehlenbeck in allen Erschließungsgebieten bei den Prospektionen vorgeschichtliche Befunde zu-

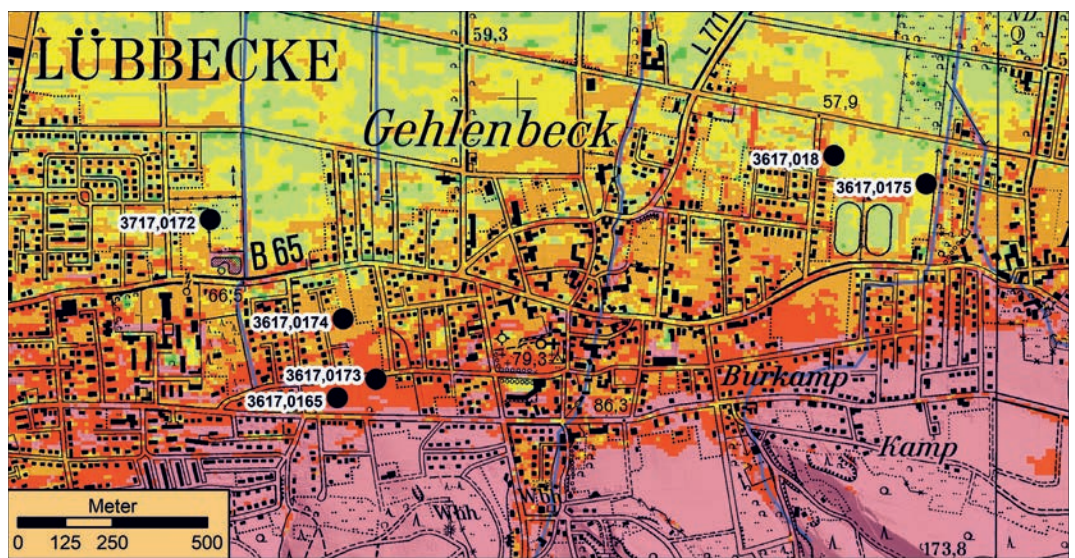


Abb. 1 Verteilung der hier vorgestellten Fundplätze der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit am Nordrand des Wiehengebirges und ihre Erosionsgefährdung (Kartengrundlage: Land NRW [2020] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



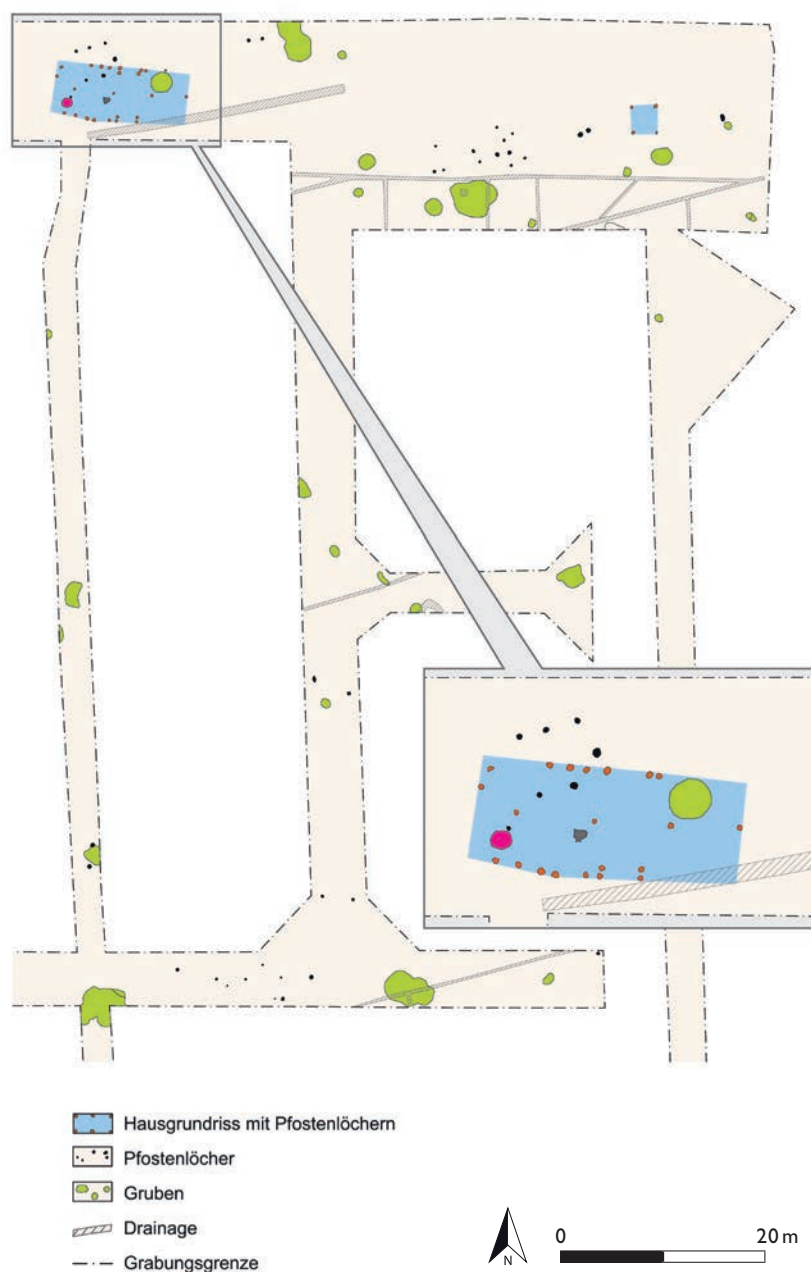
tage gekommen. Hier ist natürliche Erosionsgefährdung im oberen Hangbereich sehr bis extrem hoch (Abb. 1). Das bedeutet aber auch, dass hangabwärts liegende Flächen von einer Abschwemmungsschicht überdeckt werden konnten. Genau das trifft auf die hier vorgestellten Fundplätze zu. Sie liegen zwischen dem Steilhang und dem feuchten Niederungsbereich zwischen 80 m und 55 m ü. NHN.

In sechs Baugebieten mit zusammen 8 ha Planungsfläche fanden archäologische Untersuchungen statt. Zuerst wurden Prospektionschnitte angelegt, die bei archäologischen Befunden in die Fläche erweitert wurden. In allen traf man auf Befunde der in der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit typischen Einzelgehöfte.

Im Baugebiet Nr. G 36 »Östlich Siekenkampstraße/südlich Bleichstraße« wurde 2019/2020 eine Hofstelle (DKZ 3617,0165) erfasst, die an der Baugebietsgrenze liegt. Erhalten hat sich u. a. eine 6,20 m lange Pfostenreihe der Ostseite eines Gebäudes. In der Mitte scheint eine Lücke in der Pfostenreihe zudem einen Eingangsbereich zu markieren. Der Pfostenbau überlagert einige Grubenbefunde und deutet so auf eine Mehrphasigkeit des Siedlungsplatzes hin. Dazu kommen zwei mögliche Grubenhäuser. Eines hat eine Größe von 4,40 m × 3,20 m bei 0,87 m Tiefe, während ein teilerfasstes mögliches Grubenhaus eine Ausdehnung von 4,10 m × 2,40 m bei noch 0,40 m Tiefe aufweist. Pfostenstellungen und Laufhorizonte waren nicht zu ermitteln. Weitere Gebäudestrukturen scheinen sich in Form von losen Pfostenreihen anzudeuten. Das Fundmaterial weist auf eine germanische Hofstelle des 2./3. Jahrhunderts n. Chr. hin.

Etwa 50 m weiter nordöstlich wurde eine Fläche von 35 m × 23 m für ein Regenrückhaltebecken untersucht (DKZ 3617,0173). Der ungefähr rechteckige Befund 6 kann als ein 6,25 m × 4,50 m großes Grubenhaus mit relativ ebener Sohle angesprochen werden. Zu den weiteren Befunden gehören Gruben, von denen die größte (Befund 15) noch 2,15 m × 2,10 m groß war und 0,46 m tief in den Lehm Boden reichte. Nach dem dürftigen Fundmaterial gehören sie alle dem 1. Jahrhundert n. Chr. an.

Nur 200 m weiter nördlich wurden zwei ca. 90 m lange und 3 m breite Suchschnitte im Baugebiet »Goldackerstraße« (DKZ 3617,0174) angelegt. Auch hier konnte eine kolluviale Überdeckung festgestellt werden. Die archäologischen Befunde setzen sich aus Gruben,



Pfostenlöchern, einem möglichen Grubenhaukskomplex und einem kleinen Graben zusammen. Der dokumentierte Teil eines bogenförmigen Grabens (Befund 5), vielleicht eine Einhegung, weist eine Länge von ca. 11 m bei einer Breite von 0,34 m auf. Ein mit Fundmaterial durchsetzter Bachlauf hatte möglicherweise schon zur Zeit der oben genannten Hofstelle in der römischen Kaiserzeit bestanden und die ansässige Bevölkerung mit Wasser versorgt.

Kaum 500 m weiter im Nordwesten liegt bei 63 m ü. NHN im Baugebiet Nr. 7/08/173 »westlich Jägerbach« die Fundstelle DKZ 3617,0172. In vier langen Prospektionschnitten, zumeist auf den Trassen der geplanten Siedlungsstraßen, kamen zahlreiche Siedlungsbefunde zuta-

Abb. 2 Grabungsplan Baugebiet Nr. 7/08/173 »westlich Jägerbach« (Grafik: ArchaeoFirm GbR und LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

ge (Abb. 2). Diese verbargen sich zum Teil unter mehr als 1 m Kolluvium und verteilten sich in einer lockeren Befunddichte über das Areal. Befundkonzentrationen ließen sich im Norden der Fläche, im Bereich des geplanten Regenrückhaltebeckens und im südlichen Straßenbereich feststellen. Es lassen sich derzeit mindestens zwei nahe aneinanderliegende Hofstellen



Abb. 3 Aufbau der Feuerstelle im Baugebiet »westlich Jägerbach«. Oben: oberer Bereich mit Reibplatte; unten: unterer Bereich (Foto: ArchaeoFirm GbR).

rekonstruieren. Im nördlichen Bereich wurden neben einem 3,00 m × 2,80 m großen Vier-Pfosten-Speicher auch die Reste eines Wohngebäudes dokumentiert. Das annähernd Ost-West-orientierte Gebäude besaß eine Länge von 13,10 m bei einer Breite von 5,00 m. Trotz guter Erhaltungsbedingungen ließ sich auf der Ostseite nur noch ein Pfosten nachweisen. Innerhalb des Gebäudes befand sich neben einer Grube und einer rundlichen Steinsetzung auch eine Feuerstelle besonderer Art. Auf der durch eine Brandschicht gebildeten Sohle einer wannenförmigen Eingrabung lagen dicht

nebeneinander und in einer Reihe ein Spinnwirtel, eine Eisenfibel und ein weiteres stark korrodiertes Eisenobjekt. Darüber befand sich eine größere Menge verbrannten Lehms, welche wiederum von einer Lage aus sekundär gebrannten Keramikscherben überdeckt war. An der Oberseite hatte man zudem einen Reibstein platziert (Abb. 3). Weitere Pfostenstellungen, verschiedene Gruben, teilweise mehrere Quadratmeter groß und bis zu 1,45 m tief, ergänzen das Befundspektrum.

Im Baugebiet Nr. G41 »Südl. Kreisbahnstr./Westl. Wittelsbach« (DKZ 3617,0175) konnte der bislang umfangreichste Siedlungsplatz dieses Raumes flächendeckend untersucht werden. Die Befunde gehören zu einem ausgedehnten Siedlungsplatz mit Fundmaterial der vorrömischen Eisenzeit und der römischen Kaiserzeit (Abb. 4). Neben einigen kleinen Vier- und Sechs-Pfosten-Speichern und einem ehemals 9,20 m × 5,80 m großen Gebäude sind die Überreste von drei annähernd Ost-West-ausgerichteten Langhäusern dokumentiert worden. Gebäude 1 lässt sich als dreischiffiger 33,00 m × 6,20 m großer Bau rekonstruieren, an dessen West-, Süd- und Nordwand sich die Reste eines Wandgrabens fanden. Die Gebäude 2 und 3 besaßen eine dreischiffige Konstruktion mit einer deutlich erkennbaren Firstpfostenreihe und einer Breite von 6,10 m bzw. 5,60 m. Mit einer Länge von etwas über 20 m wurde das Gebäude 3 in seiner Ausdehnung vollständig erfasst, wohingegen sich das 11,70 m lange Gebäude 2 möglicherweise gen Westen unter der Baufeldgrenze fortsetzt. Einige Befunde am äußersten südlichen Rand des Baugebietes deuten zudem auf eine weitere Hofstelle im Bereich der Bundesstraße 65 hin.

Auch im nur 200 m westlich gelegenen Baugebiet Nr. G38 »Östlicher Lerchenweg« kamen im Zuge der Erschließungsarbeiten Siedlungsreste (DKZ 3617,0180) zutage. Innerhalb der fünf angelegten Suchschnitte streuten die Befunde dabei über ein 1,1 ha großes Areal. Neben Pfostenstellungen, die im Zentrum der Fläche ein größeres Ost-West-ausgerichtetes Gebäude unbekanntes Ausmaßes zu bilden scheinen, wurden vor allem Gruben unterschiedlicher Größe festgestellt. Hinzu trat ein Vier-Pfosten-Speicher. Weitere Befunde wurden, da sie von den folgenden Baumaßnahmen nicht berührt werden, mit Geovlies abgedeckt und somit konserviert.

Seitdem offensichtlich ist, dass vormittelalterliche Siedlungsreste im Hangbereich des

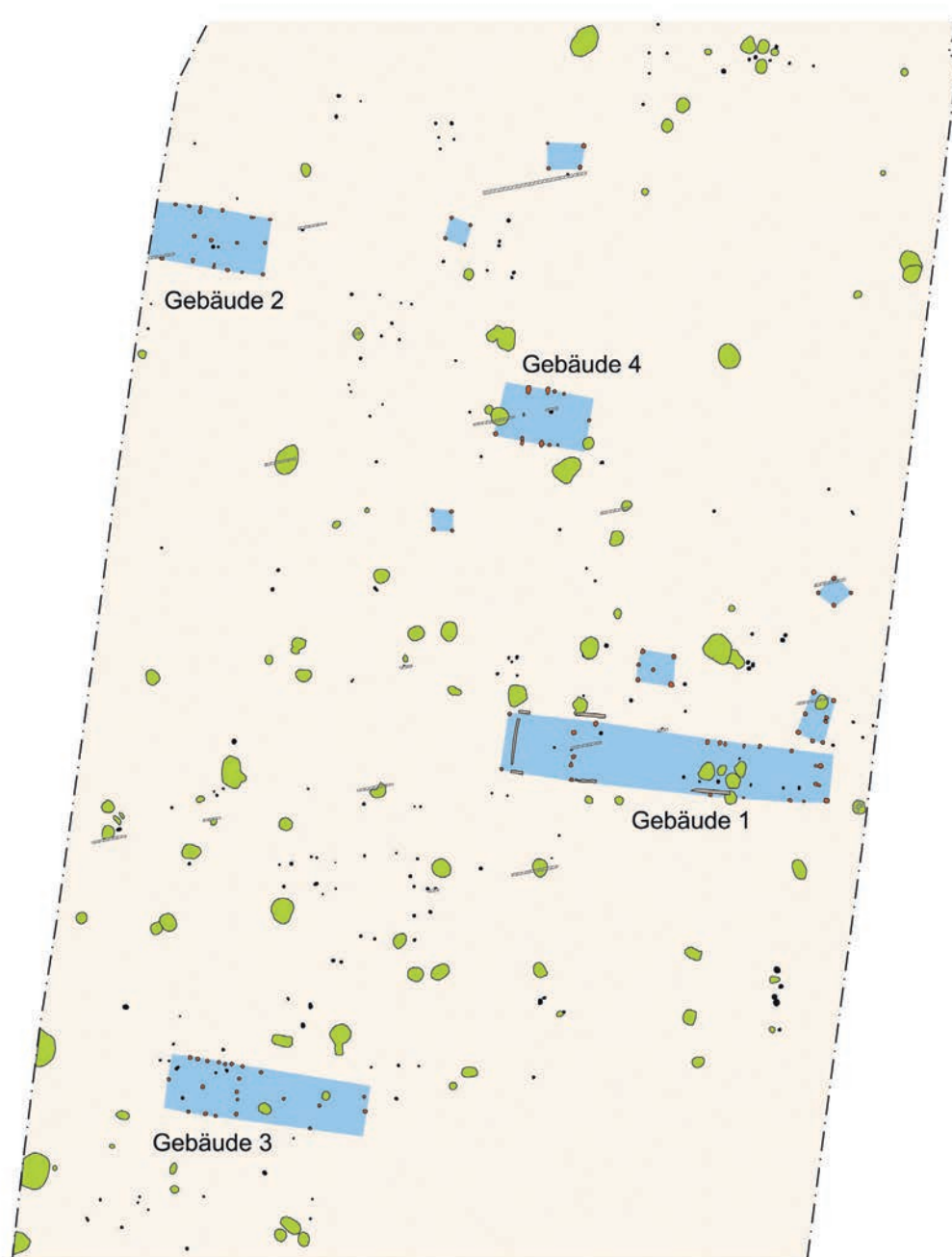


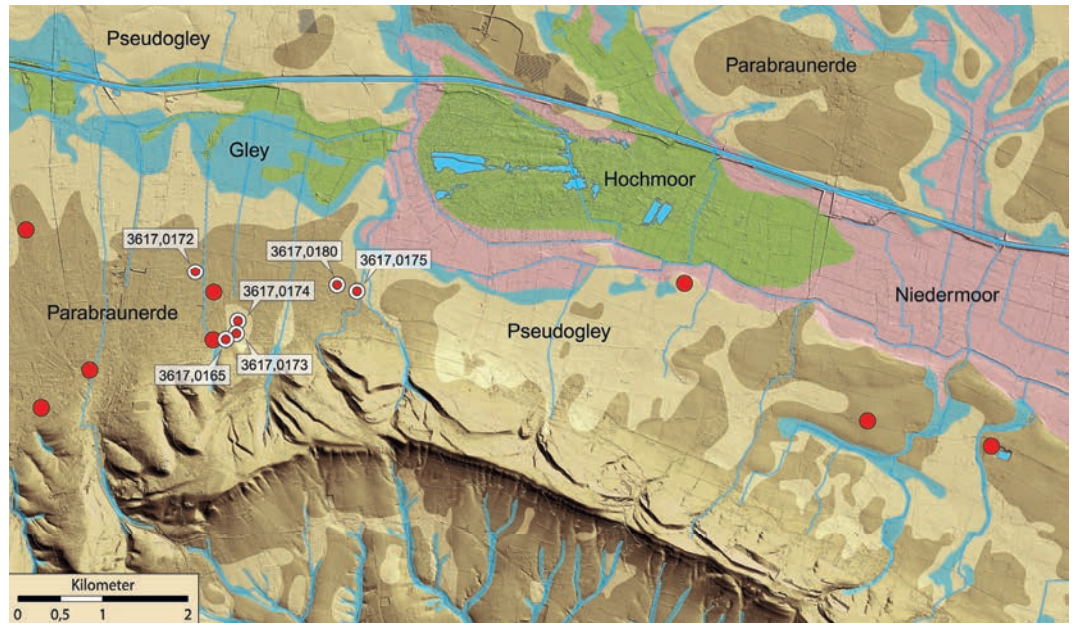
Abb. 4 Grabungsplan Baugebiet Nr. G41 »Südl. Kreisbahnstr./Westl. Wittelsbach« (Grafik: ArchaeoFirm GbR und LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).

Wiehengebirges unter einer unterschiedlich mächtigen Schicht Kolluvium liegen, erhöht sich fast mit jedem archäologisch prospektierten Planungsgebiet die Zahl der Fundstellen. Auf einer Länge von ca. 12 km sind derzeit dreizehn eisenzeitliche Fundplätze bekannt. An sechs Stellen kamen umfangreiche Siedlungsspuren zutage. Jetzt lassen sich Hofstellen definieren und zum Teil in ihren Abmes-

sungen rekonstruieren. Zeitlich reichen diese Hofstellen von der vorrömischen Eisenzeit bis weit in die römische Kaiserzeit hinein.

Betrachtet man die Qualität und Eingruppierung des Bodens, wird schnell klar, dass alle Fundstellen auf fruchtbarer Parabraunerde liegen (Abb. 5). Das gilt auch für den Fundplatz in der Kartenmitte. Siedlungsleer bleiben die Bereiche mit Moor und Gley-Boden. Da der

Abb. 5 Verteilung der bekannten Fundplätze der vorrömischen Eisenzeit und römischen Kaiserzeit am Nordrand des Wiehengebirges, kartiert auf ihrem Bodentyp (Kartengrundlage: Land NRW [2020] – Lizenz dl-de/zero-2-0; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/C. Hildebrand).



Grundwasserspiegel mit dem Anwachsen der Moore stieg, dürften Flächen, die heute mit Pseudogley bedeckt sind, damals von besserer Qualität gewesen sein, also der Parabraunerde angehört haben. Die vorgeschichtlichen Siedlungsplätze am Nordrand des Wiehengebirges von Preußisch Oldendorf über Lübbecke bis Minden sind weitgehend unter Kolluvien verborgen. Um sie zu finden, muss man im wahrsten Sinne des Wortes nur tief genug graben.

Summary

Intense archaeological surveying in an area set aside for new development in the Lübbecke region has improved the rather insufficient state of research within a short space of time. Medieval colluvial deposits consisting of eroded material of up to one metre in thickness largely concealed the prehistoric settlement remains. The surveys yielded evidence of intense Iron Age settlement activities on a narrow strip of fertile soil between the Wiehen Hills and the lowlands.

Samenvatting

Door archeologische prospectie van bouwterreinen in de omgeving van Lübbecke zijn in korte tijd meerdere archeologische vindplaatsen ontdekt in een voorheen vondstarm gebied. Hier zijn prehistorische nederzettingssporen door meer dan een meter dik middeleeuws colluvium aan het oog onttrokken. In de smalle vruchtbare strook tussen het Wiehengebergte en het naastgelegen laagland was in de ijzertijd sprake van een intensief gebruikt nederzettingsareaal.

Literatur

Daniel Bérenger, Zur Chronologie der Vorrömischen Eisenzeit und Römischen Kaiserzeit in Nordost-Westfalen. *Bodenaltertümer Westfalens* 38 (Münster 2000). – **Hans-Otto Pollmann**, Archäologie auf der MIDAL-Erdgastrasse in Ostwestfalen. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 24, 1994, 375–384. – **Hans-Otto Pollmann**, Eisen- und Völkerwanderungszeit beiderseits des Wiehengebirges und an der Weser. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2019, 2020, 76–80.